

Hoch leben unsere Grenzsoldaten!

Autor(en): **Skutina, Vladimir**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 24

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie der Milizionär Michail Iljitsch den Tag der sowjetischen Grenzsoldaten auf dem Roten Platz beging

Hoch leben unsere Grenzsoldaten!

Als der Milizionär Michail Iljitsch zur Arbeit ging, ahnte er noch gar nichts. Er wusste nicht einmal, dass heute der «Tag der sowjetischen Grenzsoldaten» in ganz Russland gefeiert wird. Er

Von Vladimir Skutina

wusste nur, dass heute auf ihn der Dienst auf dem Roten Platz wartete, und das war gut. Er wusste, dass sich auf dem Roten Platz Taschendiebe und Schwarzhändler nur selten herumtreiben. Tagsüber gibt es dort eher Provokateure und antisowjetische Elemente – und für die ist die Miliz nicht zuständig. Das ist die Sache des KGB. Der Dienst auf dem Roten Platz ist eine Auszeichnung. Dort besteht der Dienst im gemütlichen Auf- und Abschlen- dern auf dem Gehsteig gegenüber dem Lenin-Mausoleum. Der Milizionär Michail Iljitsch hatte oben- drauf noch eine ganz andere, über- aus wichtige Aufgabe. Die Miliz- Patrouille wird nämlich zu dritt durchgeführt. Und da in der Regel der eine Milizionär lesen, der zweite schreiben kann, muss der dritte auf die beiden Intelligenzler aufpassen. Dies war die Aufgabe von Michail Iljitsch.

Die Grenze ist dicht

Als er die Dienststelle betrat, wurde er bereits von seinen zwei des Lesens und Schreibens kundigen Genossen erwartet. Und vom Vor- steher der Dienststelle, dem Hauptmann Wissarion Josefo- witsch, dessen Aufgabe es war, die diensthabenden Milizionäre mit dem Tagesbefehl des Verteidi- gungsministers Sokolow zum «Tag der sowjetischen Grenzsoldaten» bekannt zu machen. Im Tagesbefehl hiess es, die sowjetische Staatsgren- ze wäre undurchlässig, und jeder Meter der sowjetischen Staatsgren- ze würde sorgsamst bewacht – ge- gen jeden feindlichen Eindringling. «Hoch leben unsere Grensol- daten!» wurde nach dem Verlesen des Tagesbefehls des Verteidi- gungsministers Sokolow gerufen.

Der Leiter der Miliz-Dienststelle des Ersten Moskauer Bezirks wollte noch vor seinen Untergebenen brillieren. Nur so nebenbei erwähnte er vor den drei noch strammstehenden Milizionären: «Ist wohl das Wetter in Berlin auch so hundsmiserabel wie bei uns in Moskau?» Doch dies fand keinen Anklang. Die drei Milizionäre hatten kein blasse Ahnung, dass Verteidigungsminister Sokolow sich gerade in Ostberlin befand. Danach salutierte der Hauptmann, die Milizionäre erwiderten seinen Gruss, und im vor- schriftsmässigen Marschschritt be- gaben sie sich zum Roten Platz. Derjenige, der des Lesens mächtig

war, berichtete unterwegs, er hätte in der heutigen Ausgabe von Praw- da gelesen, irgendein kriminelles Element von einem Banditen hätte ein sowjetisches Sportflugzeug nach Schweden entführt, doch das Flugzeug würde samt dem Verbreh- er von der sozial-demokratischen Regierung Schwedens im Rahmen der gegenseitigen freundschaftli- chen Beziehungen gewiss an die So- wjetunion ausgeliefert.

Ein Tag wie jeder

Es schien, dass der «Tag der so- wjetischen Grenzsoldaten» auf dem Roten Platz ebenfalls friedlich ver- laufen würde wie ein anderer Tag – wie der «Tag der Kosmonauten», der «Tag des Kampfes mit dem Klassenfeind», der «Tag der alko- holfreien Getränke» oder der «Tag der herrenlosen Katzen». In der Sowjetunion hat jeder Tag irgend- eine symbolische Bestimmung, und an jedem Tag wird irgendein Tages- befehl erlassen.

Der Tag neigte sich zu Ende, und der Milizionär Michail Iljitsch freute sich nach Hause. Dort war- teten auf ihn seine Frau Natascha, zwei Kinder und acht weitere Mie- ter, mit denen zusammen er eine Dreizimmerwohnung teilte. Und eine Flasche Eigenbrand. Oder auch zwei. Oder vielleicht gar vier. Der Milizionär Michail Iljitsch überliess sich seinen Wodkaträu- men, als auf einmal über dem Kreml ein kleines Sportflugzeug eine Schleife drehte. Die Werkstät- gen, die vor dem Mausoleum nach Mauseöl anstanden (Mausoleum = «Maus» – ist ja jedem klar, «Oelum» – Oel), blickten verwun- dert zum Himmel. Das Flugzeug drehte noch eine Schleife über dem Kreml. Dem des Lesens kundigen Milizionär kam in den Sinn, es könnte sich um das entführte so- wjetische Sportflugzeug handeln, das nun von den tapferen Angehö- rigen der Luftwaffe in den vater- ländischen Schoss zurückgeführt werde. Samt dem kriminellen Ele- ment. Und stolz sprach er auch sei- ne Vermutung aus. Michail Iljitsch dachte zwar für sich, man würde doch nicht ein kriminelles Element um den Kreml herum spazieren- fliegen, aber in Zeiten von Glasnost und Perestroika ...

Eine gebastelte Bombe?

Das Flugzeug drehte zum dritten Mal eine Schleife um den Kreml, so dicht an der Turmuhr vorbei, dass Michail Iljitsch erschrak: es ist ja verdammt gefährlich! Durch die Vibration könnte doch das Glockenspiel beschädigt werden, das jede volle Stunde die ersten Takte der «Internationale» spielt. Wenn aber in dem Flugzeug ein Irrer sä-

se! Und aus dem Fenster eine kleine selbstgebastelte Atombombe ab- würfe! Dann ist's aus mit dem Kreml! Michail Iljitsch war zutiefst überzeugt, dass genauso, wie man zu Hause im Keller heimlich Wod- ka brennt, alles gebastelt werden kann, was in den Staatsläden nicht zu haben ist. Und gewöhnlich kann man in den Staatsläden, ausser man habe einflussreiche Freunde, weder Wodka noch eine handliche Atombombe kriegen.

Das Flugzeug schwenkte nun zum Roten Platz hinüber, und die Passanten erklärten einander ver- wundert, es würde bestimmt ein neuer Film über die Falken am Moskauer Himmel gedreht.

«Der Trottel will wohl noch lan- den», rief der des Lesens kundige Milizionär erschrocken aus. Mi- chail Iljitsch wusste, dass nun an ihm die Reihe war, die Initiative zu ergreifen. Er stürzte auf den Roten Platz, streckte wiederholt und va- riationsreich-kombiniert die Arme hoch, senkte sie, dann schlug er sie auseinander, und auf diese Weise lotste er das landende Flugzeug auf der riesigen Fläche des geheiligten Roten Platzes.

Besuch vom Weizsäcker

Das Flugzeug setzte sanft auf und rollte über den Pflasterstein. Irgendein Reisebus mit kapitalisti- schen Touristen wollte zum Bus- parkplatz abbiegen, doch der schlagkräftige Michail Iljitsch diri- gierte ihn zum Parkplatz für Limu- sinen befreundeter diplomatischer Vertretung hinüber. Und wiederum mit kombiniertem Seitwärts- und Hochstrecken der Arme lotste er das gelandete Sportflugzeug zum würdigen Parkplatz an der Kreml- Mauer – so wie er es im Fernsehen gesehen hatte, wie Flugzeuge mit prominenten Gästen zum aufge- rollten roten Teppich herangeführt werden.

Ein aufgeweckter Junge merkte sofort, das das Flugzeug am Heck die Flagge der Bundesrepublik Deutschland trug, und teilte stolz seine Erkenntnis den herangelaufen- en Gaffern mit.

Ein älterer Rentner, der sich gelegentlich hinter dem Mausoleum die Langeweile damit vertrieb, dass er bettelte, um sich ein paar Kopeken für etwas Tabak dazuzu- verdienen, erklärte, das dürfte wohl der deutsche Bundespräsident von Weizsäcker sein, dessen Besuch in der Presse angekündigt worden sei.

Michail Iljitsch wusste sofort, dass es ein Quatsch war, da auf dem Teppich Andrei Gromyko stehen müsste, und dem fällt es schwer, überhaupt auf eigenen Beinen zu stehen.

Nichtsdestoweniger komman- dierte er das Abstellen des fremden Flugzeuges, als wäre es ein sowjeti- sches. Das fremde Flugzeug reckte sich, hüpfte, und in einem kleinen Bogen kam es auf dem für die Rei- sebusse aus dem kapitalistischen Ausland reservierten Parkplatz zum Stehen.

Autogrammstunde

Noch nie war es Michail Iljitsch gelungen, so schön zu salutieren, und er erstarnte in vorschriftsmäs- siger Haltung. Dem Flugzeug ent- stieg ein junger Pilot mit Sonnen- brille und verteilte sofort an die Neugierigen Autogramme. Die Menge der Gaffer wuchs an. Die Kreml-Uhr schlug 19.30, und die Milizionäre schauten sich pflicht- bewusst an. Um 20 Uhr war ihr Dienst zu Ende, und bei dem übli- chen Abendverkehr würde es min- destens eine halbe Stunde dauern, bis sie die Dienststelle im Marsch- schritt erreichen und den Dienst an die Nachtwache abtreten könn- ten. Diese wird ebenfalls eine halbe Stunde marschieren müssen, bis sie ihren Posten am Roten Platz ein- nehmen kann. Eine Stunde lang – von halb acht bis halb neun abends wird der Rote Platz auf Gedeih und Verderb dem KGB überlassen – und den Taschendieben und Schwarzhändlern. Diese wissen ganz genau, dass für sie nur die Miliz zuständig ist, und deshalb war- ten sie bereits seit sieben Uhr hinter einer Ecke versteckt, um sich auf ihre allabendliche Beute zu stürzen.

Michail Iljitsch mit seinen zwei Genossen betrat den Dienststrahl, und vorschriftsgemäss meldete er dem Milizhauptmann Wissarion Josefowitsch, der Dienst auf dem Roten Platz wäre ohne besondere Vorkommnisse verlaufen.

Am folgenden Tag beim Dienst- antritt las ihm und seinen zwei Ge- nossen der Miliz-Hauptmann den Tagesbefehl des Verteidigungsmini- steriums zum «Tag der Luftab- wehr» vor. Unterzeichnet war der Tagesbefehl vom Verteidigungsmini- ster Dimitri Jassow.

Übergangen

Erst am drauffolgenden Tag meldete die sowjetische Agentur TASS, in Moskau wäre ein west- deutsches Flugzeug ohne Lande- erlaubnis gelandet. Der Milizionär Michail Iljitsch fühlte sich ge- kränkt. Die Agentur TASS hatte unterlassen, der Öffentlichkeit mit- zuteilen, dass er es war, der Milizio- när des Ersten Moskauer Bezirkes, Michail Iljitsch, der dem ausländi- schen Flugzeug durch sachkundiges Hoch-, Seitwärts- und Runt- erschlagen der Arme die Lande- erlaubnis erteilt hatte.